

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 13.

Dienstag, den 15. Februar

1881.

Von dem unterzeichneten Königl. Amtsgericht sollen

den 23. April 1881

die dem Schmiedemeister Heinrich August Gräbe in Köhresdorf zugehörigen Haus- bez. Feld- und Wiesengrundstücke Nr. 51B des Katasters und Nr. 37 und 33 des Grund- und Hypothekensbuches für Köhresdorf, welche Grundstücke am 29. Januar 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

5880 Mark — Pf.

gewürdigt worden sind, nothwendigerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Ausschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 4. Februar 1881.

Königl. Amtsgerichts daselbst.

Dr. Gangloff.

Friedrich.

Tagesgeschichte.

Berlin, 12. Februar. Der König und die Königin von Sachsen werden zur Theilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten bereits am 24. d. M. Abends aus Dresden hier eintreffen und im königlichen Schlosse absteigen. Der Prinz von Wales, welcher etwa um dieselbe Zeit hierher kommen wird, nimmt im kronprinzlichen Palais Wohnung.

Der preussische Volkswirtschaftsrath hat die zweite Lesung des Gesetzes über die Unfallversicherung beendet. Der entscheidende Punkt, die Beitragspflicht, wurde noch in folgender Weise erledigt. Bei einem Lohn bis zu 750 Mk. zahlt der Arbeitgeber $\frac{2}{3}$ der Prämie, den Rest statt des Landarmenverbandes Reich oder Staat. Bei 750—1200 Mk. Lohn zahlt der Arbeitgeber $\frac{2}{3}$, der Versicherte $\frac{1}{3}$, bei 1200—2000 Mk. Lohn Arbeitgeber und Arbeiter je die Hälfte. In der Schlussabstimmung wurde der gesammte Entwurf gegen vier Stimmen angenommen und in der folgenden Sitzung in die Verathung des Innungsgesetzes eingetreten.

Das „Berl. Tzbl.“ erfährt, daß die Vorlage, durch welche der Volkswirtschaftsrath zu einer dauernden Reichsinstitution erhoben werden soll, bereits ausgearbeitet ist. Die dazu erforderlichen Mittel sind in Form einer Budgetposition im Etat des Reichsamts des Innern vorgelesen. Die Position berechnet sich nach folgender Erwägung: Der deutsche Volkswirtschaftsrath soll aus 120 Mitgliedern bestehen, von denen ein Drittel, also 40 Mann, dem permanenten Ausschusse angehören werden. Sämmtliche Mitglieder sollen Diäten erhalten und zwar 15 Mark pro Tag der Theilnahme; außerdem soll die Zeit der Hin- und Rückreise besonders berechnet und sollen auch die Reisekosten vergütet werden, so daß sich der Gesamtbetrag für die Herren Volkswirtschaftsräthe auf 82,000 Mark jährlich belaufen dürfte.

Die Aeußerung des Feldmarschalls Moltke, welche dem Kriege als einem Theil der gottgewollten Ordnung eine hohe sittliche Bedeutung im Leben der Völker zuweist, erfährt jetzt von streng kirchlicher Seite die entschiedenste Zurückweisung. Die diesbezügliche Erklärung der „Allg. Evangelisch-Lutherischen Kirchenztg.“, des Hauptorgans der hochorthodoxen Richtung, führt, nach einem Hinweis darauf, daß die konservative Presse in der fraglichen Angelegenheit schweige, folgendes aus: „Wir können uns mit jener Aeußerung um so weniger einverstanden erklären, als gerade die Ausnahmestellung, die dem Briefschreiber von der Nation eingeräumt wird, ganz besonders dazu angethan ist, der Verbreitung von Ansichten Vor-schub zu leisten, die darum nicht richtiger werden, weil sie die Autorität eines hochverdienten Mannes für sich haben. Als Christen können wir es niemals zugeben, daß der Krieg ein Element der gottgewollten Ordnung sei, vielmehr erscheint es als eine Störung derselben, deren Charakter darum noch kein anderer wird, weil der Krieg auch manche gute Seiten der Menschennatur hervortreten läßt. Das geschieht eben nicht durch den Krieg, sondern in demselben, d. h. die Tugenden, die er anscheinend entwickelt, sind bereits vorhanden, und es wird ihnen nur Gelegenheit geboten, sich zu zeigen, der Krieg selbst ist in dieser Beziehung völlig unfruchtbar. Je länger er dauert, desto mehr treten seine erfreulichen Erscheinungen zurück, desto übermächtiger entwickeln sich die bösen Triebe, denen er seine Entdeckung verdankt. Schon der deutsch-französische Krieg, so kurz er war, hat das gezeigt, in seinem Ausgange trug er, nach dem übereinstimmenden Zeugnisse vieler Theilnehmer, moralisch betrachtet, einen ganz anderen Charakter, als in den ersten Wochen, wo das ideale Moment vaterländischer Begeisterung noch seine Rolle spielte.“

Man spürt's, daß der Reichstag heranzieht. Alles kommt in ein schnelleres Tempo, auch die Einverleibung Hamburgs in das Zollvereinsgebiet, nur Cuxhaven bleibt ausgeschlossen. Die Kosten der Einverleibung betragen dauernd 1,021,070 Mark, die einmaligen Ausgaben 1,936,000 Mark.

Würzburg, 9. Februar. Das Landgericht hat heute den Wein-händler Selz von Niederstetten, nun in Kisingen, wegen fortgesetzten Vergehens der Fälschung von Nahrungsmitteln auf Grund des § 90 des erwähnten Reichsgesetzes zu 4 Monaten Gefängniß, 1000 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urtheils auf Kosten des Angeklagten. Die Anklage ging dahin, daß der Beschuldigte im Jahre

1879 mehr als 9000 Liter Wein durch Beimischung von Trauben, Zucker und anderen Surrogaten verfälschte, auf Lager hielt und theilweise an Kunden verkaufte.

Sämmtliche Meldungen der Blätter, so wird dem „D. Mtzbl.“ aus Wien telegraphirt, über eine zwischen den Mächten angeblisch bereits erfolgte detaillierte Verständigung bezüglich der neuen griechisch-türkischen Grenze werden von besserer Seite als willkürliche Kombinationen bezeichnet, mit dem Beifügen, daß, wenn die Mächte irgend welche Grenze festgestellt hätten, die Pforte nicht erst aufgefordert zu werden brauchte, ihre neuen Konzessionen bekannt zu geben. Thatsächlich werden die Mächte erst nach dieser Bekanntgabe seitens der Pforte entscheiden, ob diese Konzessionen als Grundlage friedlicher Vermittlung, welche allein in Aussicht genommen ist, genügen oder nicht. Wichtig ist dagegen, daß zwischen sämmtlichen Mächten ein Einvernehmen dahin besteht, den Frieden zu erhalten, selbst dann, wenn die Vermittlung zwischen der Türkei und Griechenland scheitern sollte. Deutschlands Führung bei der Vermittlung erstreckt sich lediglich auf die jetzt beginnende diplomatische Aktion; bleibt letztere erfolglos, so erlischt auch Deutschlands Führung. Jedem welches Engagement hat Deutschland damit nicht übernommen, am wenigsten über die Vermittlung hinaus. Auch die Führerschaft acceptirte Deutschland erst auf diesbezügliches Ersuchen, respective nach erfolgter Zustimmung seitens der übrigen Mächte.

Die jüngste Haltung der griechischen Regierung ist eine zweideutige und seltsame. Vor kurzem erklärte beinahe ausschließlich der griechische Ministerpräsident Communduros in der Deputirtenkammer, daß die griechische Regierung es betreffs der Grenzregulierungsfrage für nothwendig halte, sich nicht zu beeilen. In eigenthümlichem Gegensatz steht hierzu die Nachricht, daß durch königliches Decret die Mannschaften der Nationalgarde im Alter von 31—40 Jahren unter die Waffen berufen werden sollen, was allerdings den friedlichen Versicherungen Communduros stark widerspräche.

London, 8. Febr. In einer Kohlenzeche in Cheable bei Tunstall im nördlichen Staffordshire hat gestern früh 3 Uhr eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, bei welcher 17 Personen ihr Leben eingebüßt haben. Das Unglück wurde durch einen Jungen herbeigeführt, welcher am Sonnabend in der Schmiede brennendes Berg in den Kohlenstaub warf, der sich entzündete. Als man den Brand am Sonntag entdeckte, wurden die größten Anstrengungen gemacht, des Feuers Herr zu werden und die Pferde aus der Grube zu schaffen. Während dieser Arbeit erfolgte die Explosion, welche 3 bis 4 Meilen weit gehört wurde.

Waterländisches.

Wilsdruff, 13. Februar. Die am 30. Januar gegründete Gebirgsvereinssektion „Wilsdruff und Umgegend“ trat heute in einer von Herrn Bürgermeister Ficker berufenen Versammlung zur Wahl der Vorstandsmitglieder mit nachstehendem Ergebnis zusammen:

- Herr Oberlehrer Gerhardt, Vorsitzender,
- = Redacteur Berger, stellvertr. Vors.,
- = Cantor Töpfer, Schriftführer,
- = Stadtkämmerer Harber, Cassirer.

Nachdem Vorgenannte die Wahl angenommen, leitete der neue Vorsitzende, dankend für das ihm kundgegebene Vertrauen, die weiteren Besprechungen über Ort, Zeit, Bekanntmachung etc. der Zusammenkünfte und machte schließlich die erfreuliche Mittheilung, daß er in nächster Sitzung einen Vortrag über „Zweck des Gebirgsvereins“ halten wolle. Da eine Kenntniß hierüber für die, welche der Sektion beizutreten gedenken, nicht allein erwünscht, sondern sogar nöthig erscheint, sind Gäste zu beregtem Vortrage willkommen. Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder beträgt 26, hiervon 6 auswärtige. Möge der junge Verein, um dessen Gründung sich unser verehrtes Mitglied, Herr Bürgermeister Ficker, wesentliche Verdienste erworben hat, grünen und blühen zum Wohle der Stadt und Umgegend Wilsdruff. (T.)

— Haben die alten Propheten und „Wettermacher“ noch Recht, so haben wir ein fruchtbares Jahr zu erwarten, denn erstens war der Januar sehr kalt, was ein gutes Korn-, Heu- und Gemüsejahr verspricht; zweitens hat es im December vorigen Jahres über kahlen Bäumen gedonnert, ein Zeichen eines guten Obst- und Weinjahres,

und drittens hat am 2. Februar (Lichtmess) nicht die Sonne hell und klar geschienen; denn, sagt ein altes Sprichwort, der Landmann sieht am heutigen Tage eher und lieber den Wolf im Schafstall, als einen Sonnenstrahl. Dagegen lautet ein anderes Sprichwort: „Maria Lichtmess hell und klar, gibt fürwahr ein gutes Jahr!“

— Dresden. Ueber den derzeitigen Stand der Krankheit des Prinzen Albert ist dem „Dr. Z.“ folgende Nachricht zugegangen: Im Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albert ist insofern eine geringe Besserung eingetreten, als der Appetit etwas besser ist und die Kräfte sich wenigstens in den letztvergangenen zwei Tagen etwas gehoben haben. Immerhin ist die Schwäche noch bedeutend.

— Durch amtliche Ermittlungen wurde festgestellt, daß sich in Hammerbrücke bei Falkenstein 152 Personen im Alter von 20 bis 60 Jahren befinden, welche zusammen einen Wochenverdienst von 107 Mark haben, also durchschnittlich 70 Pfennige die Person pro Woche. Infolge dieser traurigen Verhältnisse war der Bezirksausschuß gezwungen, in seiner letzten Sitzung zur Vinderung der augenblicklichen Noth 600 Mark aus Bezirksmitteln zur Anschaffung von Lebensmitteln für die Ortschaften Hammerbrücke, Friedrichsgrün und Grünbach zu bewilligen.

— Niesja. Betreffs der in der letztvergangenen Schwurgerichtssession wegen Mordes zum Tode verurtheilten Schmiedegesellen Große aus Lorenzkirchen, welcher im September v. J. seine Braut von der Niesjaer Elbbrücke in die Elbe stürzte, hat sich Se. Majestät bewogen gefunden, den Verbrecher zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen. Große ist in Folge dessen nunmehr zur Verbüßung seiner Strafe in das Zuchthaus eingeliefert worden.

— Die I. Strafanstalt Waldheim erhält täglich Verbrecher, welche vom Bahnhofe aus hinter Schloß und Riegel befördert werden, wenn aber, wie dies in den letzten Tagen geschah, auf einmal 10 Verbrecher, geführt von ebenso vielen Transporteuren, zur Verbüßung der Strafe eingeliefert werden, so erregt ein solcher Zug doch Aufsehen.

— Das abgelaufene Jahr hat im Vergleiche zu dem Vorjahre den sächsischen Staatsbahnen eine Mehreinnahme von etwas über 3,900,000 Mk. gebracht.

— Pferdehandel ist bekanntlich ein sehr schwieriges Unternehmen. So besaß vor längerer Zeit ein Geschäftsmann in Bittau ein Pferd, welches zwar recht nett aussah, aber weder durch Güte noch durch Schlage dazu gebracht werden konnte, als Reit- oder Jagdhier Dienste zu leisten. Der Mann war froh, daß er es schließlich für das sogenannte „Schindergeld“ los wurde, denn selbst als Schlachtpferd eignete es sich seiner Magerkeit wegen nicht. Der nunmehrige Besitzer verhandelte das störrische Thier an einen böhmischen Bauer gegen 6 Schöpfe. Damit verschwand vorläufig das Thier aus Bittau's Umgegend. Nach geraumer Zeit kaufte jetzt nun ein dortiger Fuhrwerksbesitzer auf einem Pferdemarkte in Bohmen ein stattliches Pferd für 176 Thaler. Als der Mann das Pferd heimbringt, besteht sein alter Kutscher kopfschüttelnd den neuen Stallbewohner. „Meister, das ist der Rader, die Bläße, die nicht zieht“, und so war es, — nach langer Zeit war das untaugliche Thier gegen schweres Geld wieder eingehandelt worden und der getäuschte Käufer muß sehen, wie er das Pferd wieder verhandeln oder an den Roschlächter verkaufen kann.

Eine Winternacht.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane: „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Jetzt glaubte die arme Frau wieder eine StraÙe gefunden zu haben, denn der Schnee lag hier regelmäßiger, und verkrüppelte Weiden, die in einzelnen Entfernungen standen, deuteten ebenfalls darauf hin. Der Morgen konnte nicht mehr fern sein; die Luft wehte immer schneidender und ein kalter Frost durchschüttelte ihre Glieder. Ihre Schritte wurden immer langsamer; sie wußte kaum noch, wie sie sich mit ihrer theuren Bürde weiter schleppen sollte, und ihr Curt begann immer heftiger zu weinen, ohne daß sie ein Mittel hatte, ihn zu besänftigen. Sie wagte nicht einmal, ihr aus dem verhüllenden Tuch nur auf einen Augenblick herauszunehmen. Die Brust der jungen Frau wurde von der tiefsten, wildesten Verzweiflung durchwühlt. Für sie gab es ja keine Rettung mehr und sie ahnte, daß sie dem Untergang geweiht sei. . . . Wer ihr ein solches Schicksal prophezeit hätte, ihr, der einzigen Tochter eines sehr reichen Mannes der Residenz, an deren Wiege das Glück sein blühendes Füllhorn ausgeschüttet. — Wie friedlich war ihr Leben verlaufen; ein freundliches Geschick hatte ihr Alles gegönnt, jeden ihrer Wünsche erfüllt! Sie war die Frau des Mannes geworden, den sie heiß und innig geliebt und dessen edles, warmes Herz ihr diese Liebe reichlich vergalt. — Nichts hatte zu ihrem Glück gefehlt; — der hellste Sonnenschein lächelte auf sie nieder; sie war von Vielen beneidet worden — und jetzt irrte sie, zum Tode erschöpft, vor Kälte fast erstarrt, in einer ihr wildfremden Gegend umher und die kalte Winternacht suchte sie mit all' ihren Schrecken und furchtbarsten Qualen heim.

Wäre es nicht besser gewesen, wenn sie daheim geblieben und niemals ihrem Gatten in dies entseßliche Land gefolgt wäre?! — Dann lag sie heute ruhig im weichen Bett, hatte ihr wohlgeheiztes Zimmer und alle Bequemlichkeiten, die sich nur der Reichtum zu verschaffen weiß — und dennoch, selbst in dieser verzweifeltsten Lage bereute sie es nicht, daß sie ihren Gatten hierher begleitet. Gerade dieser Aufenthalt, mit all' seinen Entbehrungen, hatte sie noch inniger zusammengeführt, und selbst wenn sie die Hoffnung aufgeben mußte, ihn je wiederzusehen, so wußte sie doch, daß er sie nie vergessen würde, daß ihm ihr schweres Opfer ein ewiger Beweis blieb, wie unendlich sie ihn liebt.

„Nein, ich kann nicht mehr weiter,“ murmelte Frau v. Wildenthal endlich und ließ sich in den Schnee sinken, denn sie vermochte nicht länger einen Schritt vorwärts zu thun. Eine geistige und körperliche Lähmung überkam sie; nur noch ein Gedanke irrte durch ihr Hirn — sich einen Augenblick auszuruhen, mochte daraus werden, was da wolle. — All' ihre Widerstandskraft war gebrochen; es schwirrte ihr vor den Augen; sie hörte nicht mehr das Weinen ihres Kindes — nur noch andere, verlockende Stimmen, die sie einluden, sich hier auf dem weißen Schnee zu betten; — sie werde sanft und selig schlafen. — Und sie vermochte diesen förmlichen Sirenenklängen nicht länger zu widerstehen; — ihre Kniee schwanken und sie sank in den Schnee. „Mein einziger, süßer Curt, weine nicht,“ flüsterte sie mit letztem, ersterbendem Bewußtsein und drückte ihr Kind inniger an die Brust, dann vergingen ihr die Sinne. —

„Meine einzige, theure Marie!“ das waren die ersten Worte, die wieder an ihr Ohr schlugen, und als sie die Augen öffnete, war es das ernste, besorgte Anlitz ihres Gatten, das sich über sie hinwegbeugte.

„Du lebst, Du bist gerettet! O, wie danke ich dem Himmel!“

„Es ist kein Traum?! Du bist es wirklich?!“ und die junge Frau bliete verwundert in das Gesicht ihres Mannes und dann auf ihre Umgebung. Sie bestand sich in ihrem Zimmer, in ihrem eigenen Bett. Nein, nein, das war ja nicht möglich! Jrgend ein trägerischer Traum führte ihr all' diese Bilder vor, während sie noch auf dem Schneefelde lag, um niemals wieder zu erwachen.

Ihr Gatte mußte ihre Gedanken, dies letzte, ängstliche Herumtasten der Seele, errathen haben, denn er sagte leise und innig: „Nein, theure Marie, Du träumst wirklich nicht. Du bist daheim und gerettet und ich bin kein seliger Geist, sondern ich sitze leibhaftig vor Deinem Bett.“

„Mein theurer Emil!“ flüsterte sie mit verklärtem Lächeln und streckte ihm ihre Hände entgegen. Nun wußte sie endlich, daß es kein Traum war, daß ihr Gatte sie zärtlich in seinen Armen hielt und sie dem Leben wiedergeschenkt war. „Aber wie ist das Alles gekommen? Und wo ist Curt?“ setzte sie mit neu erwachter Besorgniß hinzu.

„Auch er ist gerettet und schläft schon wieder, um sich von dem Schrecken der Winternacht zu erholen.“

Dennoch richtete sich Frau v. Wildenthal, trotz dieser Versicherung, vollends in die Höhe und bliete besorgt auf die Wiege ihres Kindes. Der Kleine schlief wirklich, seine Wangen waren sanft geröthet; er athmete ganz ruhig und schien die furchtbare Nacht glücklich überstanden zu haben.

„Fürchte nichts,“ tröstete der Hauptmann, um die Besorgnisse seiner Gattin vollends zu zerstreuen. „Unser Curt ist ein ächtes Soldatenkind, den solche Strapazen nicht anfechten. Er hat sehr früh das Schlimmste durchgemacht und wird einmal jede Campagne muthig überstehen.“

Wie auch sonst die junge Frau zu einer humoristischen Auffassung des Lebens neigte, sie war jetzt noch nicht fähig, in den scherzhaften Ton ihres Mannes einzustimmen. „O, erzähle, wie wir gerettet worden. Gott muß ein Wunder geschickt haben.“

„Das hat er auch,“ versicherte der Hauptmann, und jetzt erhielt sein Gesicht wieder einen ernsten, fast feierlichen Ausdruck: „Wenn ich niemals an ein überirdisches Wesen geglaubt hätte, dann wüßte ich es jetzt, daß es einen ewigen Gott gibt, der weise und wunderbar all' unsere Schicksale lenkt.“ — Ihr Gatte sprach in so tief ergriffenem Tone, daß sie ihn nicht zu unterbrechen wagte, und dieser fuhr mit bewegter Stimme fort: „Ja, es gibt einen gütigen Gott, der uns wohl Prüfungen schickt, aber uns nicht untergehen läßt, und eine himmlische Fügung war es, die mich Dich finden ließ, als bereits der Todesengel Dich umschwebte.“

Die junge Frau nickte nur zustimmend mit dem Haupte und ihr Mann begann von Neuem: „Es war nur wieder ein falsches Gerücht, das uns gestern fortgesprengt hatte. Als wir an Ort und Stelle kamen, war Alles ganz ruhig und an einen Aufstand gar nicht zu denken. Wir sollten noch an demselben Tage in unsere Garnison zurückmarschieren, bei dem furchtbaren Wetter und da meine Leute bereits sehr erschöpft waren, wurden uns aber die nächsten Dörfer als Nachtquartiere angewiesen. Müde und erschöpft warf ich mich auf das ärmliche Lager und ich entschlief auch bald; mitten in der Nacht wachte ich jedoch plötzlich auf und eine unerträgliche Unruhe trieb mich aus dem Bett. Eine namenlose Angst, wie ich sie noch niemals empfunden, erfüllte meine Brust; ich wurde die Ahnung nicht los, daß irgend etwas Schreckliches den Meinigen passiren müsse. Vergeblich suchte ich meine Vernunft zu Hülfe zu nehmen und mich zu trösten, daß Ihr ja in der Obhut des guten Johann wäret und daß für Euch nicht das Mindeste zu fürchten sei; ich wanderte dennoch in der großen Bauernstube unruhig auf und ab, mit einem Entschlusse ringend.

„Was haben Sie, Kamerad?“ fragte plötzlich Hauptmann von Diefenbach, der mit mir in derselben Stube schlief. Ich mochte ihm nicht sagen, was mich plötzlich so ruhelos gemacht hatte, denn ich fürchtete seinen Spott und ich antwortete daher nur: „O, dieses polnische Ungeziefer scheint seinen Nationalhaß an mir austoben zu wollen. Ich kann kein Auge zuthun. Am liebsten würje ich mich auf's Pferd und ritte in die Nacht hinaus.“

„Ein kostbarer Gedanke! Ich bin dabei!“ rief sogleich der lange Diefenbach, der stets zu einem excentrischen Streiche aufgelegt ist. „Diese kleinen polnischen Insurgenten haben mich schon ganz zergeht und es sind die einzigen Feinde, vor denen ich gern die Flucht ergreife.“ — Die Reitknechte wurden geweckt und eine halbe Stunde später saßen wir im Sattel und ritten in die Nacht hinaus. Der prächtige Bernhardinerhund Diefenbach's sprang in lustigen Sätzen neben uns her und schien ein wahres Vergnügen darin zu finden, durch die dichtesten Schneehaufen zu stürmen.

„Seitdem ich wieder zu Pferde saß, war mir wieder leicht,“ fuhr der Hauptmann in seiner Erzählung fort. „Eine Bergeslast schien von meiner Brust gewäzt. Nun wollte ich schon über meine unerklärliche Angst und Unruhe, über meine furchtbaren Ahnungen lächeln, die mich in die Winternacht hinausgetrieben, da stürzte plötzlich der Bernhardiner feldein und ließ sich weder durch die Zurufe noch Lockpfeife Diefenbach's zurückrufen. In einiger Entfernung blieb der Hund stehen und stieß ein lautes Geheul aus. „Jordan hat einen Menschen entdeckt, der dort im Schnee verunglückt ist. Wollen wir nicht hin, Kamerad?“ rief Diefenbach, und wir sprengten sogleich auf die Stelle zu, während unsere beiden Bedienten zurückblieben.“

„Großer Gott! Welch' ein Anblick sollte mich erwarten!“ rief Wildenthal tief ergriffen aus. „Und wenn ich hundert Jahr alt würde, könnte ich diese Stunde nicht vergessen. Du mein armes Weib mit dem Kinde im Schnee gelagert, regungslos und todtenbleich, während der grauende Morgen über Euch sein unsicheres Zwielficht goß. — Wie ich vom Pferde gekommen, weiß ich nicht. Ich hätte laut aufschreien mögen und doch rang sich kein Ton aus meiner Brust.“

„Kamerad, darf ich denn meinen Augen trauen!“ rief Diefenbach, ebenfalls ganz entsezt. „Es ist wirklich Ihre Frau und in welchem Zustande!“ — Während ich mich um Dich bemühte und vergebens nach einem Lebenszeichen von Dir forschte, hatte sich mein wackerer Freund schon des kleinen Curt's bemächtigt. „Der Junge lebt wenigstens,“ sagte er und wickelte den Kleinen besorgt in seinen Mantel. Dann rief er unsere Burtschen herbei, mit ihrer Hülfe wurdest Du auf das Pferd gehoben, und nun jagten wir in wilder Hast unserer Wohnung zu. Du bleibst auch jetzt noch regungslos. Ich mochte immer während des Heimrittes Deine Hände reiben, Dir die zärtlichsten Worte zuflüstern, Du erwachtest nicht aus Deiner Erstarrung. End-

lich war das Ziel erreicht; ich brachte Dich zu Bett, während Diefenbach in die Stadt ritt, um einen Arzt herbeizuholen, und seinen Bemühungen ist es gelungen, Dich wieder zum Leben zu erwecken. — Gott sei Dank!" setzte Wildenthal tief aufathmend hinzu. (Fortf. f.)

Vermischtes.

* Berlin. Es war auf dem jüngsten Subscriptionsball. Aller Augen waren auf die hoheitliche Gestalt unseres Kaisers gerichtet, der auch in diesem Jahre die Gelegenheit nicht verabsäumte, dieser Festlichkeit mit seiner Anwesenheit die höchste Auszeichnung zu verleihen. Kraftvoll und rüstig bewegte sich die erhabene Erscheinung durch die glänzenden Reihen — da muß der Kaiser über eine der Treppen des Saales steigen, und gewiß durch den Glanz der Lichter geblendet, scheint der Monarch einen Augenblick zu straucheln. Die schützende Hand des in der unmittelbaren Nähe befindlichen Polizeipräsidenten Madai stützt den Kaiser und der Fall geht zum Glück ohne Unfall vorüber. Mit liebenswürdiger Leutseligkeit wendet sich der Kaiser zu dem Polizeipräsidenten: „Man kann doch auch nicht den mindesten Fehltritt begehen, ohne daß die Polizei gleich bei der Hand ist!“

* Uberschwemmungen. Aus New-York, 8. Februar wird gemeldet: Stündlich laufen Berichte über furchtbare Uberschwemmungen in Kalifornien und zahlreiche Menschenverluste ein, Dampfer fahren über die inundirten Ebenen, um Menschen und Vieh zu retten.

* Erschossen. Der Direktor der Versicherungsgesellschaft Lloyd zu Paris hat sich am Donnerstag in seinem Bureau erschossen, er hinterläßt ein Defizit von 1,200,000 Frs., welche der Verwaltungsrath zu decken hat.

* Honig in Fällen der Diphtherie zu verwenden. In zwei sehr rasch eingetretenen Erkrankungsfällen mit den bekannten Symptomen der Diphtherie wurde den Kranken rasch ein Casselöffel von zerdrücktes Schießpulver gut in einem Eßlöffel voll reinen Honigs abgerührt, eingegeben, und in beiden Fällen fand der herbeigerufene Arzt die drohendste Gefahr beseitigt, oder, wie man sagt, die Krankheit coupirt. In einem Falle hatte der Patient bald nach Einnehmen der Pulver-Honig-Mischung mit dem Schleim auch förmliche Bändchen von Schleimhaut aus dem Halse heraufgewürgt. Solche Erfahrungen werden wohl rechtfertigen, dieses jedenfalls unschädliche Mittel bekannt zu geben. Die Hülfe des Arztes rasch zu suchen, soll darum Niemand unterlassen.

* Leichenverbrennung. Im Gemeinderathe zu Wien wird der Antrag eingebracht werden, daß die Stadtvertretung neuerdings wie vor einigen Jahren die Initiative zur Einführung der fakultativen Leichenverbrennung ergreifen solle.

* Ertrunken. In Capo Sile im venetianischen Bezirke San Dona hat sich am 23. Januar ein schreckliches Unglück zugetragen. Um 11 Uhr Vormittags begab sich der Kaplan von Musile mit den Sterbesakramenten zu einem Kranken, der jenseits des Flusses Sile seine Behausung hat. Mehr als 80 Personen begleiteten gewohnheitsmäßig den Priester und bestiegen die Fähre, um über den Sile zu setzen. In der Mitte des Flusses angekommen, versank die Fähre mit allen darauf befindlichen Personen. Ein paar Barken eilten den Verunglückten schnell zu Hilfe, aber dennoch kamen 37 Personen um's Leben. 22 Frauen- und 5 Männerleichen wurden aus dem Wasser gezogen und 10 Personen werden noch vermißt. Fünf der Ertrunkenen hatten sich mit der Kraft der Verzweiflung aneinandergeklammert. Unter den Geretteten befindet sich der Priester mit dem Viatikum. Der Fährknecht wurde verhaftet, weil man seiner Nachlässigkeit das Unglück zuschreibt.

Wie leicht ein unbedeutend scheinender und leichter Katarrh, wenn nicht rechtzeitig bekämpft, zur ersten chronischen Krankheit ausarten kann, dürften wohl viele an Brust- und Lungenkrankheiten Leidende bestätigen. Es ist durchaus unrichtig, katarrhalische Erkrankungen wie z. B. Schnupfen, Husten, Heiserkeit u. s. w. als vorübergehend und als unwesentlich nicht weiter zu beachten, oder durch sogenannte Hustenmittel (Syrupe, Bonbons, Pastillen etc.) zu beseitigen zu suchen, vielmehr sollte man diesem an und für sich meist unerträglichen Uebelbefinden sogleich mit geeigneten heilkräftigen Mitteln entgegenzutreten. Es ist wissenschaftlich neuerdings constatirt worden, daß diese katarrhalischen Erkrankungen auf einer Entzündung der Schleimhäute der Luftwege beruhen, daher fiebertreibende Mittel angewendet werden müssen. Die von vielen Aerzten verordneten und bestens empfohlenen Dr. E. Boß'schen Katarrhpillen haben sich überraschend erfolgreich erwiesen und sind von der Adlerapotheke in Frankfurt a. M. hergestellt, in den Apotheken pro Dose 75 Pfg. in Wilsdruff bei Herrn Apotheker Lentner in Blechdosen, mit gesetzlicher Schutzmarke und dem Facsimile des Dr. Boß versehen, erhältlich.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Auction.

Nächsten Freitag, den 18. Februar, von früh 9 Uhr an, sollen im **Rathskeller** 1 Hobelbank mit verschiedenen Werkzeugen, 1 Blumentreppe, 1 Kaffeehaus mit Trommel, 1 Wardisen, 1 großes Blechfama, Tische, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, Stühle, Bettstellen, Böttchergefäße und verschiedenes Andere verauctionirt werden. Gegenstände zur betr. Auction werden noch angenommen von **L. Müller, Auctionator.**

STEMPEL



DEPONIRT

Die Erzeugnisse

der renommirten Fabrik des wirklich echten

Lampert's Heil-Pflasters

in Schachteln zu 25 und 50 Pfennige, sowie des seit über

100 Jahren in großem Renomme stehenden

Lampert's Gicht-Balsams

in Flaschen zu 1 und 2 Mark verbanken ihren Weltruf der

streng wissenschaftlichen Zubereitung derselben.

Vorräthig in allen Apotheken Deutschland.

Mit obigem Fabrikstempel zu verlangen.

Großkörnigen Reis,

das Pfund 16 Pfg., empfiehlt

Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.

300 Schock Strohbander

sind zu verkaufen im Gute No. 13 in **Kesselsdorf.**

„An dem neuen „Die Gicht“...“
 Vorhanden in allen Buchhandlungen.

„Die Gicht“...“
 Vorhanden in allen Buchhandlungen.

Eisenbahnfrachtbriefe hält vorräthig **Berger's Buchdruckerei.**

Frisch geröstete Caffee's,

1a Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 und 200 Pfg., bei **Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.**

Grüne Caffees,

garantirt rein schmeckend, directeste Bezüge, das Pfund zu 85, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140 Pfg. bei **Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz.**

Roche- und Speisebutter,

92 Pfg. das Pfd., im Ganzen billiger bei **Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.**

Weissen Mull

von 60 Pfg. an der Meter empfiehlt **Carl Kirscht.**

Pappeln

in Klößern oder geschnitten, womöglichst trocken, sucht in jeder Qualität zu kaufen **Aug. Winkler, Holzbildhauer in Grumbach.**

Ein Hundehalsband mit Steuernr. 21, 1881, ist verloren worden. Abzugeben bei **H. Ehrhardt, Tischler, Wilsdruff.**

Ich erkläre hiermit die von mir gegen Herrn Rittergutspächter **Andrä** über Herrn **Arthur Winkler** in Birkenhain gethane Aeußerung für unwahr. **Wilsdruff, am 14. Februar 1881. Moritz Patzig.**

Herzlichen Dank

Allen Denen, welche unsere innigst geliebte **Clara** während ihrer schweren Krankheit erfreuten und uns die innigste Theilnahme bewiesen. Dank dem Herrn **P. Schönberg** für die Besuche und trostreichen Worte. Möge der Herr über Leben und Tod Allen das Gute reichlich vergelten, was sie uns gethan. **Sachsorf, den 10. Februar 1881. Die trauernde Familie Leuschner.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 11. Februar. Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 67 Stück und verkauft à Paar 20 Mark — Pf bis 36 Mark — Pf.

Rein Lager in
Buckskin & Tuchen

für Winter, Frühjahr und Sommer ist fortwährend reichhaltig sortirt; die vielfältigen Collectionen sind geeignet sowohl dem einfachen als auch dem feineren Geschmack volle Rechnung zu tragen; für die beginnende Frühjahrs-Saison sind die sämtlichen **Neuheiten** schon vollständig eingetroffen.

Reinwollene Buckskins
für einzelne Bekleider, Röcke oder ganze Anzüge.

Nouveautés
nadelfertig

Meter 3,20, alte Elle 1,80.
Meter 4,40, alte Elle 2,50.
Meter 5,00, alte Elle 2,80.
Meter 5,80, alte Elle 3,30.
Meter 7,00, alte Elle 4,00.
Meter 8,00, alte Elle 4,50.
Meter 9,00, alte Elle 5,00.

Gezwirnte Knabenanzugs-Stoffe

decatirt
Meter 4,40, alte Elle 2,50.

Einfarbige Cassinets

Meter 56, alte Elle 32.
Meter 70, alte Elle 40.
Meter 85, alte Elle 48.
Meter 1,05, alte Elle 60.
Meter 1,40, alte Elle 80.

Herren-Kammgarn-Stoffe

Meter 10,00, alte Elle 5,80.

Schwarze Tuche und Satins
für Herren-Anzüge

Meter 6,20, = alte Elle 3,50.
Meter 7,00, = alte Elle 4,00.
Meter 10,50, = alte Elle 6,00.

Doppelt breite einfarbige Diagonals
dunkelblau und dunkelgrau für Knaben- und Herren-Anzüge

Meter 3,50, = alte Elle 2,00.
besonders empfohlen!

Gestreifte Cords & carrirte Hosenzeuge

Meter 80, = alte Elle 45.
Meter 90, = alte Elle 50.
Meter 1,05, = alte Elle 60.

Reinwollenes Confirmanden-Tuch

Meter 5,30, = alte Elle 3,00.

Schwarzes Halb-Tuch

Meter 2,80, = alte Elle 1,60.
Meter 3,80, = alte Elle 2,20.

Doppelbreiter Melton

in dunklen Farben
Meter 2 Mark = alte Elle 1,15.

Waschstoffe
für Knaben- und Herren-Anzüge,
bedruckt englisch Leder

Meter 80, = alte Elle 45.
Meter 90, = alte Elle 50.

Bedruckt Satin

Meter 70, = alte Elle 40.
Meter 80, = alte Elle 45.

Turntuche

Meter 50, = alte Elle 28.
Meter 65, = alte Elle 38.

Schneider erhalten auf Verlangen vollständige Muster-Collectionen.

Für Schneider halte ich auch meine Abtheilung für **Schneider-Aikel**

in Futterstoffen aller Art, Cloth, Steif- und Wattierleinen, schwarze u. weiße Westen zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen besonderer Beachtung empfohlen.

Robert Bernhardt,
DRESDEN, Freiburgerplatz 24.

Samenhäfer,

Guter gebirgischer Samenhäfer ist stets zu soliden Preisen zu haben bei **A. Nissang** in **Thorandt**.
Auskunft wird Dienstags und Sonnabends ertheilt im **Gasthof zum goldnen Löwen in Wilsdruff**.

Confirmanden-Anzüge

in großer Auswahl,
Knabenanzüge für jedes Alter

in allen beliebigen Stoffen,
Neuheiten

zu Herren-Anzügen empfiehlt billigt
Wilsdruff,
Dresdner Straße. **M. Welde.**

Louis Andrä

am Markt in Wilsdruff

empfehlte zu dem bevorstehenden Maskenball: **Spangenschuhe, ungarische Wadenstiefelchen** und **elegante Herrenstiefelchen** und bittet bei Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Eine große Auswahl
Masken-Garderobe

verleiht billigt
Robert Heinrich.

Masken-Garderobe!

Eine reiche Auswahl der schönsten Maskenanzüge hält der ergebenst Unterzeichnete zum Maskenball der „Liebertafel“ in Wilsdruff zu billigsten Preisen von Donnerstag, den 24. Februar an im **Gasthof zum goldnen Löwen** daselbst empfohlen.
Achtungsvollst **Hänel** aus Dresden.

Gasthof zum goldnen Löwen.
Getreide-Börse.

Künftigen Sonnabend **Besprechung**. Geehrte Gönner, Freunde und frühere Betheiligte werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Nissang & Thomas.

Achtung Schützen!

Morgen Mittwoch **Schützenbierabend**, wozu freundlichst einladet **H. Thomas.**
Auch wird von heute an **Gelangerbier** verzapft. **D. D.**

Sonntag, den 20. Februar,

Karpfenschmaus
in **Obersteinbach,**

wozu ergebenst einladet **C. Schumann.**

Nächsten Freitag den 18. und Sonntag den 20. Febr.

Karpfenschmaus
in **Rothschönberg,**

wozu ergebenst einladet **Ficker.**

Gasthof zum gold. Löwen.

Heute Dienstag Abend

Musikalisches Gesangs-Concert

von der Singpielgesellschaft **Weissgerber**
aus dem Erzgebirge.

Zu einem gemüthlichen Abend ladet ergebenst ein **Thomas.**

Heute Dienstag von 1 Uhr an
selbstgebackene Pfannkuchen

bei **Moriz Paßig.**

Gewerbeverein.

Heute Dienstag

Generalversammlung.

Vorlage: Rechnungsablage, Neuwahl der Vorstandsmitglieder, Aufnahme u. s. w. **Der Vorstand.**

Billard- und Schafkopfclub im Adler.

Morgen Mittwoch Spielabend.